

Das Finanzwissen der österreichischen Haushalte

Maria Silgoner,
Rosa Weber¹

Im Herbst 2014 wurde erstmalig eine von der OeNB in Auftrag gegebene Umfrage zum Finanzwissensstand der Bevölkerung durchgeführt. Sie erfolgte unter 2000 Haushalten in Österreich in Form persönlicher Interviews und umfasste eine Mischung aus offenen und Selektivfragen zum Finanzwissen, zur Einstellung zum Thema Geld und zum Finanzverhalten. Die Auswertung zeigt große Wissenslücken der Bevölkerung auf. Selbst relativ grundlegende wirtschaftliche Begriffe wie Inflation, Zinseszinsen, Risikostreuung oder die Auswirkungen von Wechselkursschwankungen werden von vielen nicht verstanden. Eine Aufspaltung nach demografischen und sozioökonomischen Charakteristika zeigt, dass der Wissensstand vor allem bei Frauen, jüngeren und Älteren sowie bei Personen mit geringer Ausbildung besonders niedrig ist. Viele überschätzen zudem ihr eigenes Wissen. Gleichzeitig ist die Bevölkerung in ihrer Einstellung zu Finanzfragen tendenziell vorsichtig und risikoscheu. Die Ergebnisse der Untersuchung helfen der OeNB, die zukünftige Ausrichtung ihrer Finanzbildungsaktivitäten festzulegen.

Notenbanken sind weltweit traditionell wichtige Anbieter von Finanzbildungsaktivitäten. Grund dafür ist, dass ein hoher Finanzwissensstand in der Bevölkerung es der Notenbank erleichtert, ihr Preis- und Finanzmarktstabilitätsmandat zu erfüllen: Eine besser informierte Bevölkerung wird geldpolitische Strategien und Entscheidungen besser verstehen, eher eine langfristig orientierte Wirtschaftspolitik unterstützen und generell nachhaltigere persönliche Investitions- und Finanzentscheidungen treffen. Ein hoher Finanzwissensstand wird zudem angesichts zunehmend komplexer Wirtschaftszusammenhänge und Finanzprodukte immer wichtiger. Finanzbildung kann daher als komplementäres Element zu regulatorischen Maßnahmen verstanden werden. Da die ersten Finanzentscheidungen heutzutage schon im Schulalter getroffen werden (z. B. Jugendkonten oder Internetkäufe auf Raten), sollten Bildungs-

angebote bereits in einem frühen Alter ansetzen. Als unabhängige und neutrale Institution mit hoher Reputation und als Expertenorganisation ist eine Notenbank besonders geeignet, Finanzbildung anzubieten.

Kenntnis über die größten Wissenslücken der österreichischen Haushalte sowie über die Bevölkerungsgruppen mit den größten Wissensdefiziten ist für die zukünftige Ausrichtung der Finanzbildungsaktivitäten von grundlegender Bedeutung. Die OeNB hat sich daher entschieden, an einer von der Finanzbildungs-Arbeitsgruppe (International Network on Financial Education, INFE) der Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD) initiierten Umfrage zum Finanzwissen teilzunehmen. Im Herbst 2014 wurde die Umfrage unter 2000 Haushalten in Österreich in Form persönlicher Interviews durchgeführt.²

¹ Oesterreichische Nationalbank, Abteilung für die Analyse wirtschaftlicher Entwicklungen im Ausland, Maria.Silgoner@oenb.at; rosa.weber.09@gmail.com (Praktikantin in der Abteilung für die Analyse wirtschaftlicher Entwicklungen im Ausland, Jänner bis Mai 2015). Die Autoren danken Pirmin Fessler und Martin Taborsky (OeNB) sowie Gerd Feistritzer und Teresa Schaub (IFES) für hilfreiche Kommentare und inhaltliche Unterstützung.

² Umfragedetails: 1.994 computerunterstützte persönliche Interviews (CAPI), Oktober bis November 2014, Mindestalter 15 Jahre. Die Non-Response-Rate lag bei 30%. Wir verwenden für alle Darstellungen Umfragegewichte auf Basis externer Bevölkerungsstatistiken zur Verteilung von Alter und Geschlecht auf Ebene der Bundesländer, um die Repräsentativität der Ergebnisse für die österreichische Bevölkerung sicherzustellen. Der vollständige Fragebogen kann bei den Autoren angefordert werden.

In der Literatur sind verschiedene Definitionen von Wirtschafts- und Finanzwissen in Verwendung (siehe Gnan et al., 2007). Wir halten uns an die relativ breit gefasste Definition der OECD: “Financial literacy is a combination of financial awareness, knowledge, skills, attitude and behaviors necessary to make sound financial decisions and ultimately achieve individual financial wellbeing” (OECD/INFE, 2012). Demnach geht es bei Finanzwissen nicht nur um die korrekte Beantwortung von Fragen, sondern auch darum, das Wissen bei Finanzentscheidungen tatsächlich richtig einsetzen zu können, zu wissen, wann und wo man qualifizierten Rat einholen sollte, und seine Rechte zu kennen.

Der Fragebogen der OECD baut auf der einschlägigen Literatur und international vielfach erprobten Fragestellungen auf. Er enthält neben Fragen zum Finanzwissen auch Aspekte des Finanzverhaltens, der Einstellung zu Geld und eine Vielzahl von demografischen und sozioökonomischen Variablen. Die Fragen sind explizit so angelegt,

dass sie für Befragte unterschiedlichster Länder und Bevölkerungsgruppen verständlich und relevant sind.

Die Umfrageergebnisse bestätigen weitgehend, was frühere Untersuchungen in anderen Ländern bereits gezeigt haben: Selbst relativ grundlegende wirtschaftliche Begriffe wie Inflation, Zinseszinsen, Risikostreuung oder die Auswirkungen von Wechselkursschwankungen werden von vielen nicht verstanden. Die Wissenslücken sind bei Frauen, Jüngeren und Älteren sowie bei Personen mit niedrigem Ausbildungsgrad besonders groß.

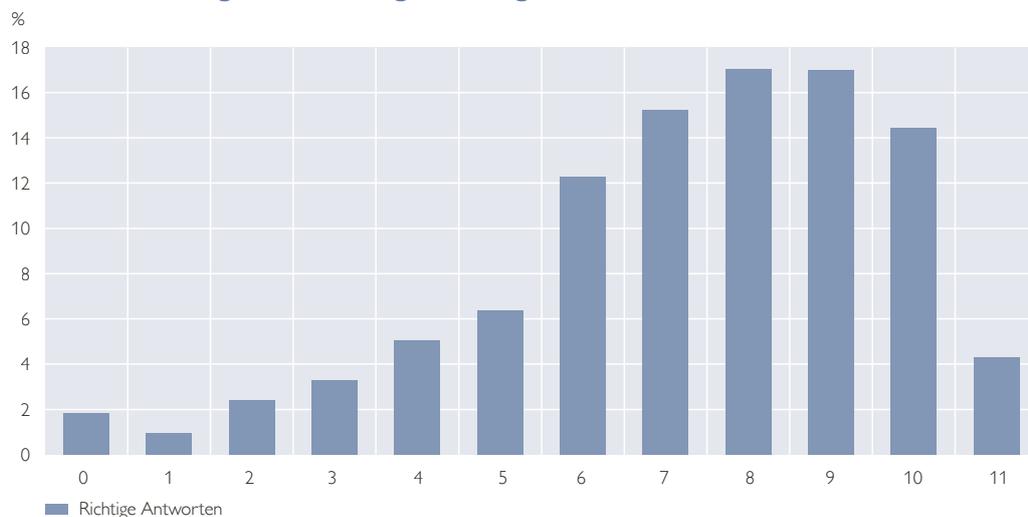
Umfrage zeigt große Wissenslücken bei grundlegenden wirtschaftlichen Begriffen auf

Der Fragebogen enthält elf Fragen zum Finanzwissen der befragten Personen in Form einer Mischung von offenen und Selektivfragen (siehe Kasten 1). Grafik 1 stellt dar, welcher Anteil der Befragten 0, 1, 2, ... Fragen richtig beantworten konnte.

Knapp 4% der Befragten wusste die richtige Antwort auf alle elf Fragen

Grafik 1

Anteil der Befragten die x Fragen richtig beantworten konnten



Quelle: OeNB.

Anmerkung: Anzahl der Befragten: 1.994.

und 36% konnten mehr als acht Fragen richtig beantworten. Etwa 11% der Befragten gaben auf zumindest fünf Fragen die falsche Antwort. Bereits diese Auswertung deutet auf wesentliche Wissenslücken der österreichischen Bevölkerung hin, zumal keine der Fragen Expertenwissen erfordert. Vergleicht man die österreichischen Ergebnisse mit jenen der 14 Länder, die

an der Pilotstudie der OECD in den Jahren 2010 und 2011 teilgenommen haben, liegen die österreichischen Ergebnisse zwar leicht über dem Durchschnitt, allerdings ist der Großteil dieser Länder wirtschaftlich weniger entwickelt als Österreich. Die Ergebnisse für Deutschland sind mit den österreichischen vergleichbar (Atkinson und Messy, 2012; Silgoner et al., 2015a).

Kasten 1

Fragen zum Finanzwissen

- **Division:** Fünf Brüder bekommen 1.000 EUR geschenkt. Wenn Sie das Geld gleichmäßig teilen müssen, wie viel erhält dann jeder? (Richtige Antwort: 200 EUR).
- **Inflation:** Wenn die Brüder ein Jahr warten müssen, bevor sie ihren Anteil an den 1.000 EUR erhalten (und die Inflationsrate bleibt bei konstant 2%), können sie sich dann mit ihrem Anteil (a) mehr kaufen, als sie es heute können, (b) genau so viel kaufen, oder (c) weniger kaufen, als sie es heute können? (Richtige Antwort: (c)¹).
- **Realzins:** Wenn Sie für Ihr Sparguthaben Zinsen in Höhe von 1% pro Jahr bekommen und die Inflation 2% beträgt: Wie viel können Sie sich mit dem Geld auf Ihrem Konto nach einem Jahr kaufen? (a) Mehr als heute, (b) genauso viel, oder (c) weniger als heute? (Richtige Antwort: (c)).
- **Nullzinssatz:** Sie leihen einem Freund abends 25 EUR und er gibt Ihnen am nächsten Tag 25 EUR zurück. Wie viele Zinsen hat er auf diesen Kredit gezahlt? (Richtige Antwort: 0).
- **Zinsen nach 1 Jahr:** Sie legen 100 EUR auf einem gebührenfreien Sparkonto mit einem garantierten Zinssatz von 2% pro Jahr an. Sie zahlen kein weiteres Geld auf dieses Konto ein und Sie heben auch keines ab. Wie hoch ist der Kontostand einschließlich Zinsen am Ende des ersten Jahres? (Richtige Antwort: 102 EUR).
- **Zinsen nach 5 Jahren:** Und wie hoch ist der Kontostand nach fünf Jahren? (a) Mehr als 110 Euro, (b) genau 110 Euro, oder (c) weniger als 110 Euro. (Richtige Antwort: (a)).
- **Wechselkurs:** Stellen Sie sich vor, Sie haben einen Kredit in Schweizer Franken aufgenommen und der Euro wertet gegenüber dem Schweizer Franken ab. Was meinen Sie, müssen Sie dann in Euro (a) mehr, (b) genau so viel, oder (c) weniger zurückzahlen als vorher? (Richtige Antwort: (a)).
- **Zinsen – Anleihen:** Wenn Zinsen steigen, was passiert dann üblicherweise mit dem Kurs von Anleihen? (a) Der Kurs steigt, (b) der Kurs fällt, (c) der Kurs bleibt gleich, (d) es gibt keinen Zusammenhang zwischen dem Kurs von Anleihen und dem Zinssatz. (Richtige Antwort: (b)).
- **Risiko – Ertrag:** Ist die folgende Aussage (a) richtig oder (b) falsch? Eine Geldanlage mit hoher Rendite ist wahrscheinlich sehr risikoreich. (Richtige Antwort: (a)).
- **Lebenshaltungskosten:** Ist die folgende Aussage (a) richtig oder (b) falsch? Eine hohe Inflation bedeutet, dass die Lebenshaltungskosten rasch steigen. (Richtige Antwort: (a)).
- **Risikostreuung:** Ist die folgende Aussage (a) richtig oder (b) falsch? Normalerweise lässt sich das Anlagerisiko am Aktienmarkt verringern, indem man eine Vielzahl verschiedener Aktien kauft. (Richtige Antwort: (a)).

¹ Die alternative Antwort „Es kommt darauf an, was für Dinge Sie damit kaufen wollen“ (nicht in den vorgeschlagenen Antwortmöglichkeiten enthalten) wurde ebenfalls als richtig gewertet.

Im Detail zeigt sich, dass der Anteil der richtigen Antworten bei ganz einfachen Fragen, die nur das Verständnis von Division, Zinsen oder Inflation erfordern, noch relativ hoch ist. Die Ergebnisse sind in Grafik 2 dargestellt, geordnet nach dem Anteil der Befragten, die die korrekten Antworten wussten.

- 94 % der Befragten können 1.000 korrekt durch 5 dividieren („Division“).
- 85 % der Befragten verstehen, dass der Zinssatz null ist, wenn man heute 25 EUR verborgt und morgen dieselbe Summe zurückerhält („Nullzinssatz“).
- 85 % der Befragten begreifen, dass höhere Erträge üblicherweise mit höherem Risiko einhergehen („Risiko – Ertrag“).
- 84 % der Befragten verstehen, dass bei hoher Inflation die Lebenshaltungskosten rasch steigen („Lebenshaltungskosten“).

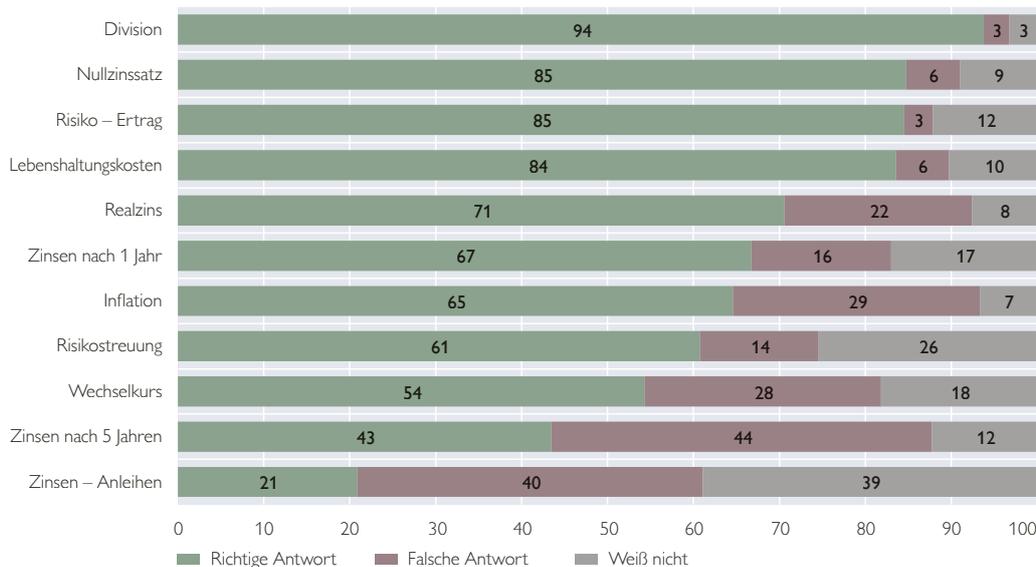
Bei etwas schwierigeren Fragen sinkt der Anteil der richtigen Antworten jedoch merklich, während deutlich mehr Befragte die falsche oder gar keine Antwort geben:

- Nur 71 % der Befragten begreifen, was der Realzins ist („Realzins“).
- Nur 67 % können richtig berechnen, was aus 100 EUR bei 2 % Zinsen nach einem Jahr wird („Zinsen nach 1 Jahr“).
- Nur 65 % der Befragten verstehen, dass Inflation bedeutet, dass man sich um einen fixen Betrag nach Ablauf eines Jahres weniger kaufen kann als heute („Inflation“).
- Den Begriff Risikostreuung kennen nur 61 % der Befragten („Risikostreuung“).
- Und nur 54 % der Befragten verstehen, was mit einem Fremdwährungskredit passiert, wenn der Wechselkurs schwankt („Wechselkurs“).

Grafik 2

Antworten auf die 11 Finanzwissensfragen

in %



Quelle: OeNB

Anmerkung: Anzahl der Befragten: 1.994.

Steigert man das Anspruchsniveau der Fragen noch weiter, dann liegen bereits mehr Befragte mit ihrer Antwort falsch als richtig:

- Nur 43 % der Befragten verstehen das Konzept der Zinseszinsen, also dass man in der Regel Zinsen nicht nur auf den ursprünglichen Sparbetrag erhält, sondern auch auf die in der Zwischenzeit angesammelten Zinsen („Zinsen nach 5 Jahren“).
- Nur 21 % der Befragten wissen, dass die Anleihepreise üblicherweise sinken, wenn die Zinsen steigen, während 40 % auf diese Frage die falsche Antwort geben („Zinsen – Anleihen“). Letzteres könnte darauf hindeuten, dass ein großer Teil der Befragten nur geraten hat, was auch durch den hohen Anteil derer, die angeben, die Antwort nicht zu kennen, nahegelegt wird.

Verzerrte Sicht auf das eigene Finanzwissen

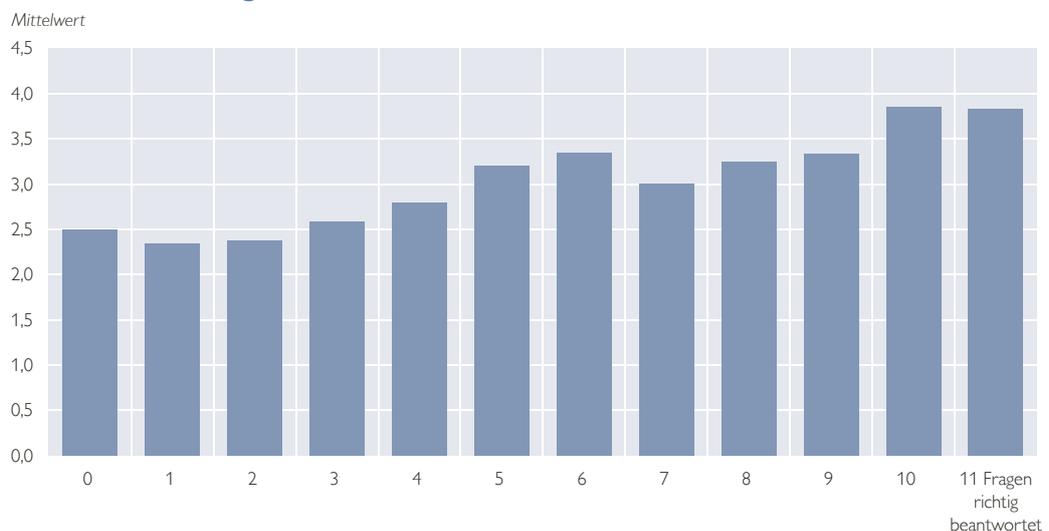
Befragt man die Interviewpartner direkt zu ihrer Einschätzung zum eigenen Finanzwissensstand, so zeigt sich, dass

die subjektive Sicht verzerrt ist. Die im Fragebogen gestellte Frage lautet: „Wie würden Sie Ihr Wissen im Umgang mit den Finanzen auf einer Skala von 1 (ich kenne mich überhaupt nicht gut aus) bis 5 (ich kenne mich sehr gut aus) beurteilen?“

Im Durchschnitt über alle Befragten zeigt sich, dass sich die Bevölkerung grundsätzlich ihrer Wissenslücken bewusst ist: Die durchschnittliche Bewertung liegt bei 3,3, also nur knapp über dem neutralen Wert 3. Setzt man die Selbsteinschätzung jedoch zum tatsächlichen Wissensstand in Bezug, ergibt sich ein differenzierteres Bild. Grafik 3 zeigt die durchschnittliche Einschätzung zum eigenen Finanzwissensstand in Abhängigkeit von der Anzahl der richtig beantworteten Wissensfragen. Daraus ist ablesbar, dass gerade Personen mit dem geringsten Wissen ihre Fähigkeiten deutlich überschätzen dürften: Befragte, die weniger als vier Fragen richtig beantworten konnten, stufen ihren eigenen Wissensstand dennoch als mittelmäßig (Durchschnittswert etwa 2,5) ein. Eine unrealistische

Grafik 3

Selbsteinschätzung versus tatsächliches Finanzwissen



Quelle: OeNB.

Einschätzung der eigenen finanziellen Bildung ist insofern problematisch, als sie Personen dazu verleiten kann, komplexe Finanzprodukte wie zum Beispiel Fremdwährungskredite oder Tilgungsträger auszuwählen, ohne deren Eigenschaften und Risiken hinreichend zu verstehen.

Frauen und schlechter Ausgebildete zeigen besonders große Wissenslücken

Eine Aufspaltung der Ergebnisse nach demografischen und sozioökonomischen Charakteristika gibt interessante Rückschlüsse darauf, bei welchen Bevölkerungsgruppen die größten Wissensdefizite zu finden sind. Die Ergebnisse sind in Grafik 4 exemplarisch am Beispiel der Frage zu den Zinsen („Zinsen nach 1 Jahr“) dargestellt, sehen bei den anderen Fragen aber sehr ähnlich aus. Die Ergebnisse bestätigen die Erkenntnisse früherer Studien aus anderen Ländern, die in Lusardi und Mitchell (2014) zusammengefasst sind. Die visuellen Eindrücke aus Grafik 4 wurden in Silgoner et al. (2015a) einer Regressionsanalyse unterzogen, in der die Anzahl der richtigen Antworten auf die elf Finanzwissensfragen auf eine Reihe demografischer und sozioökonomischer Bestimmungsfaktoren regressiert wurde.

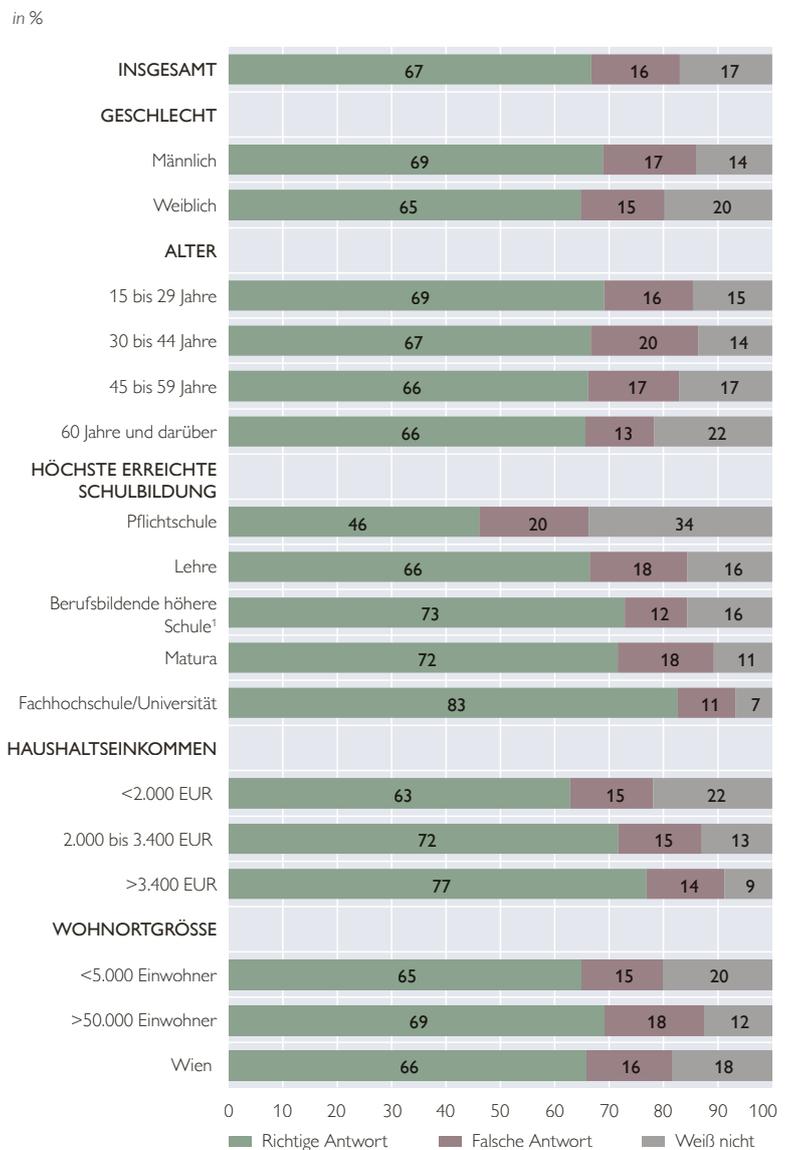
Aus Grafik 4 sind folgende Informationen ablesbar, die im Wesentlichen auch für die übrigen zehn Fragen gelten:

- *Frauen* haben einen niedrigeren Finanzwissensstand, gemessen am Anteil der korrekten Antworten auf die elf Wissensfragen, als Männer (bei dieser Frage 65 % versus 69 %). Ebenso geben Frauen häufiger als Männer an, die richtige Antwort nicht zu wissen (hier 17 % versus

15 %). Der Geschlechtsunterschied ist in der Regressionsanalyse auch dann signifikant, wenn man Unterschiede im Ausbildungsgrad, Einkommen etc. zwischen Frauen und Männern miteinbezieht oder als Maß für den Wissensstand die „nettorichtigen“ Antworten heranzieht,

Grafik 4

Antworten auf die Frage nach dem Kontostand nach einem Jahr bei 2% Zinsen



Quelle: OeNB.

¹ Ohne Matura.

- also den Anteil der richtigen abzüglich des Anteils der falschen Antworten.³
- Die Literatur findet üblicherweise einen nicht-linearen Zusammenhang zwischen *Alter* und Finanzwissen. Dieser ist aus Grafik 4 nicht ablesbar, bestätigt sich aber in der Regressionsanalyse in Silgoner et al. (2015a). Demnach ist das Finanzwissen bei den Jüngeren, die noch nicht voll im Wirtschafts- und Berufsleben stehen, besonders niedrig, ebenso wie bei den Ältesten, die einer Generation entstammen, die nicht mit den heutigen komplexen Finanzprodukten vertraut ist und in der weniger Frauen erwerbstätig und mit Finanzfragen betraut waren.
 - Das Finanzwissen steigt mit dem *Bildungsstand*. Vor allem bei jenen Befragten, die nur Pflichtschulabschluss haben, ist das Finanzwissen auffallend niedrig und der Anteil derer, die angeben, die Antwort nicht zu kennen, ist hoch. Bei vielen Fragen schneiden die Absolventen berufsbildender höherer Schulen ohne Matura besser ab als Maturanten.
 - Ebenso steigt das Finanzwissen auch mit dem *Einkommen*. Hingegen hat der *Berufsstatus*, der in Grafik 4 nicht dargestellt ist, offenbar keinen Einfluss auf das Finanzwissen. Laut Regressionsanalyse zeigen nur die Selbstständigen einen tendenziell höheren Wissensstand.
 - Auch die *Größe des Wohnorts* spielt eine Rolle. Die Regressionsanalyse zeigt, dass Befragte aus kleineren Orten tendenziell bei einfachen

Fragen, die das Verständnis von Inflation, Zinsen und Division erfordern, besser abschneiden als Befragte aus Wien. Andererseits sind die Wiener bei den schwierigeren Fragen besser informiert als die Bewohner kleinerer österreichischer Orte und Städte.

Einstellung zum Geld

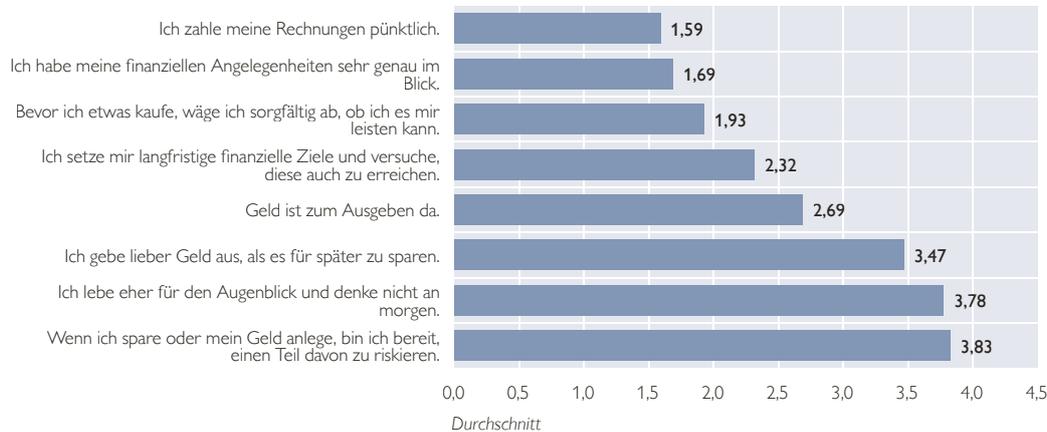
Ein Teil des Fragebogens beschäftigt sich mit einer etwas anderen Fragestellung, die aber für eine Notenbank nicht weniger relevant ist, nämlich der Einstellung der Bevölkerung zum Thema Geld und Finanzen. Zu acht Fragen sollen die Interviewpartner angeben, ob sie einer Aussage zustimmen, nach dem Schulnotenprinzip von 1 (stimmt vollkommen) bis 5 (stimmt überhaupt nicht). Grafik 5 zeigt den durchschnittlichen Zustimmungswert zu den acht Fragen.

Aus Grafik 5 zeigt sich das Bild einer relativ disziplinierten und eher risikoscheuen Bevölkerung. Die Befragten stimmen der Aussage mehrheitlich zu, ihre Rechnungen pünktlich zu bezahlen (durchschnittliche Schulnote 1,59), ihre Finanzen im Auge zu haben und Käufe sorgfältig abzuwägen. Viele setzen sich auch langfristige finanzielle Ziele. Gleichzeitig spart die Bevölkerung lieber als alles Geld auszugeben, denkt an morgen und ist bei Anlageformen eher risikoscheu. Für eine Notenbank sind diese Einstellungen grundsätzlich begrüßenswert, da sie für ein umsichtiges Finanzverhalten sprechen. Allerdings setzen die Vorbehalte gegenüber Risiko voraus, dass Risiken überhaupt als solche erkannt werden. Auch finanzielle Ziele können besser erreicht

³ Zahlreiche Studien widmen sich diesem Unterschied nach Geschlecht. Ursachen könnten u. a. Unterschiede in der Einschätzung des eigenen Finanzwissens, ein generell unterschiedliches Antwortverhalten bei Interviews oder die Verteilung von Finanzzuständigkeiten innerhalb der Haushalte sein. Verschiedene Erklärungsansätze können den Geschlechtsunterschied verringern, es bleibt jedoch stets ein nicht zufriedenstellend erklärbarer Abstand bestehen. Greimel-Fuhrmann et al. (2015b) widmen sich dieser Frage auf Basis der österreichischen Daten.

Grafik 5

Einstellung zu Geld



Quelle: OeNB.

Anmerkung: 1 = stimmt vollkommen, 5 = stimmt überhaupt nicht.

werden, wenn Auswahl und Charakteristika der verfügbaren Finanzprodukte verstanden werden. Hohes Finanzwissen ist dazu ein wichtiger Beitrag.

Schlussfolgerungen

Diese Studie fasst die wichtigsten Ergebnisse einer erstmaligen großen Umfrage zum Finanzwissensstand der Bevölkerung Österreichs zusammen. Die Umfrageergebnisse bestätigen weitgehend, was frühere Untersuchungen in anderen Ländern bereits gezeigt haben: Selbst relativ grundlegende wirtschaftliche Begriffe wie Inflation, Zinseszinsen, Risikostreuung oder die Auswirkungen von Wechselkursschwankungen werden von vielen nicht verstanden. Die Wissenslücken sind bei Frauen, bei Jüngeren und Älteren sowie bei Personen mit niedrigem Bildungsniveau besonders groß.

Die beobachteten Wissenslücken können als Handlungsauftrag für die OeNB verstanden werden. Silgoner et al. (2015a) zeigen, dass ein höherer Finanzwissensstand mit verstärkt nachhaltigem Finanzverhalten einhergeht. So kennen Personen mit höherem Finanz-

wissen tendenziell mehr Finanzprodukte, nutzen mehr Informationsquellen, wenn sie Finanzentscheidungen treffen, und haben einen Notgroschen für schlechte Zeiten beiseite gelegt. Weiters tendieren sie auch weniger dazu, Kredite für kurzlebige Zwecke aufzunehmen wie für laufende Rechnungen, spontane Einkäufe, Geschenke oder einen Urlaub.

Die OeNB hat im Jahr 2014 eine Reform ihrer Finanzbildungsaktivitäten eingeleitet. Die zahlreichen bereits bestehenden Maßnahmen wurden den Ergebnissen der Finanzwissens-Untersuchung gegenübergestellt. Dass gerade Personen mit Pflichtschulabschluss als höchster Schulausbildung besonders hohe Wissenslücken aufweisen, legt nahe, Bildungsaktivitäten gezielt für jene Altersgruppe anzusetzen, wo bereits erste Finanzerfahrungen gemacht und zugleich noch sämtliche Schüler über das Bildungssystem erreicht werden können. Die 2014 getestete und 2015 in den Echtbetrieb übernommene Euro-Logo-Tour bietet den Schulen für die Zielgruppe der 13- bis 14-Jährigen einen eintägigen Projekttag in den

eigenen Klassenräumen an. Im Rahmen eines Vormittags bringen Mitarbeiter der OeNB den Schülern in praxisnahen Workshops die zentralen Themen Wirtschafts- und Geldkreislauf, Inflation und Preisbildung sowie umsichtiges Finanzverhalten näher. Der Projekttag wird österreichweit und für sämtliche Schultypen angeboten.

Die neue Euro-Logo-Tour ergänzt damit das bereits bestehende Bildungsangebot, das von der Euro-Kids-Tour

für Volksschulen in ganz Österreich über Workshops im OeNB-Geldmuseum für alle Altersgruppen bis zu den österreichweit angebotenen Wanderausstellungen zu wechselnden Themen für die Sekundarstufe reicht. Zusätzlich bietet die OeNB eine breite Palette an Materialien und Online-Tools an, die ständig erweitert und aktualisiert wird und ab Herbst 2015 über eine neu geschaffene Online-Plattform zugänglich ist (www.eurologisch.at).

Literaturverzeichnis

- Atkinson, A. und F. Messy. 2012.** Measuring Financial Literacy: Results of the OECD/International Network on Financial Education (INFE) Pilot Study. OECD Working Papers on Finance, Insurance and Private Pensions, No. 15, OECD Publishing.
- Silgoner M., B. Greimel-Fuhrmann und R. Weber. 2015a.** Financial literacy gaps of the Austrian population. In: Monetary Policy & the Economy Q2/15. 35–51.
- Greimel-Fuhrmann, B., M. Silgoner und R. Weber. 2015b.** Is There a Gender Gap in the Financial Literacy of the Austrian Population? Mimeo.
- Gnan, E., M. A. Silgoner und B. Weber. 2007.** Economic and Financial Education: Concepts, Goals and Measurement. In: Monetary Policy & the Economy Q3/07. 28–49.
- Lusardi, A. und O. S. Mitchell. 2014.** The Economic Importance of Financial Literacy: Theory and Evidence. In: Journal of Economic Literature 52(1). 5–44.
- OECD/INFE. 2012.** High-Level Principles on National Strategies for Financial Education.